



**330. Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg
Donnerstag, 17. Juli 2014, 12.30 Uhr**

W.A. Mozart Klaviersonate Es-Dur KV 282
Adagio
Menuetti I, II
Allegro

Frédéric Chopin Grande Valse brillante As-Dur Op. 42, Vivace
Walzer Nr. 2 a-Moll Op. 34, Lento
Etude Op. 25 Nr. 7 cis-Moll, Lento
Impromptu Op. 36 Fis-Dur, Allegretto

Nicholas Ashton, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozarts Klaviersonate Es-Dur KV 282 gehört zu den sechs virtuosen Klaviersonaten, die Mozart von 1774 bis 1778 in Salzburg und München komponierte. Ungewöhnlich ist, dass diese Sonate mit einem romantisch anmutenden Adagio-Satz beginnt. Der mittlere Satz besteht aus einem Paar eleganter Menuette, die Beethoven vielleicht als dritten Satz in einer viersätzigen Sonate gebraucht hätte. Ein schnelles Allegro bildet den Schluss des Werkes, das in seinem expressiven Duktus dem Stil der Empfindsamkeit verpflichtet ist, der die mittlere Periode der Klassik kennzeichnet.

Es ist ein häufig zitiertes Klischee, dass die Musik, in der sich Chopin auf Tanzformen bezieht, eigentlich nicht zum Tanzen gedacht sei. Daran ist sicher richtig, dass die Rhythmen der traditionellen Tänze, derer Chopin sich bediente, stark von seinem persönlichen Stil geprägt sind, und dass sie harmonisch, strukturell und in ihrem vielschichtigen Ausdruck das, was man normalerweise in einem Tanzsaal zu Ohren bekommt, bei weitem übersteigen.



**Handelskammer
Hamburg**

Allerdings muss man sich auch verdeutlichen, dass vier von fünf Walzern, die Chopin im Laufe der Jahre 1834 bis 1840 komponierte und mit Bezeichnungen wie „Grande Valse“ oder „Valse brillante“ überschrieb, auch in einer Fassung für Orchester vorliegen und tatsächlich als Tanzmusik genutzt wurden.

Der As-Dur Walzer Op. 42 beschwört einerseits das funkelnde Spektakel eines Ballsaals herauf und gibt andererseits Zeugnis von Chopins harmonischem Reichtum, den man eher mit seinen späteren, reiferen Werken in Verbindung bringen würde. Er wird zunächst majestätisch durch einen großen Triller und eine akkordische Überleitung angekündigt, die in eine äußerst trällernd-sangliche Walzermelodie mündet. Chopin benutzt hier zunächst 2:3 Polyrythmen, dann hochvirtuos arpeggierte Figurationen. Diesem Vorgang folgt eine Episode, die den punktierten Mazurkarhythmus belebt, bevor dann der Mittelteil die Fröhlichkeit des bislang Gehörten in tiefe Melancholie umdeutet. Nach einer Reprise wird der Walzer von einer überaus bravourösen Coda zu Ende geführt.

Der a-Moll-Walzer ist in einer Sammlung mit „Grande Valse Billante“ überschrieben. Weiter entfernt könnte die Musik von diesem Titel nicht sein, denn dieser Walzer betritt eine Welt von außerordentlicher Einsamkeit und Verzweiflung. Die linke Hand übernimmt zu Beginn die Melodie, begleitet von bezwingenden Akkordfolgen, die den Rhythmus des Walzers zu sprengen suchen, indem sie immer die Eins, den schweren Taktteil des Walzers, auslassen. Diese schier hypnotische Begleitung bringt den ursprünglichen Walzerrhythmus in einen eigentümlichen Schwebezustand - der Walzer kommt daher wie ein Gespenst im Walzergewand. Der düstere Anfang gibt dann die Bühne frei für einen Mittelteil, der mit Verzierungen und durch geschickte Modulationen in der tröstlichen Tonart C-Dur landet. Aber dieses Glück währt nicht lang: Die Melodie trübt sich zurück ins düstere Moll. Verschiedene bereits gehörte Abschnitte lässt Chopin uns noch einmal hören, bis er zurückkehrt zum ursprünglichen Ausgangspunkt des verzweifelten Walzers mit der Melodie in der linken Hand. Schließlich erleuchtet Chopin die Situation mit einer Art trostversprechendem Sonnenstrahl in E-Dur, der sich aber in den anschließenden Schlusstakten in völlige Verzweiflung auflöst.

Die siebte Etude aus Chopins Etudenzyklus Op. 25 ist ein Meisterwerk, was Form, harmonische Kühnheit und Gewandtheit betrifft. Obwohl das Werk Etude (frz. Übung) heißt, gehört es zu Chopins reifsten Kompositionen. Die Melodie in der linken Hand wird im Sopran kontrapunktiert begleitet und immer wieder zitiert. Dieses auskomponierte Duett umrahmt einen Mittelteil, einen dramatischen Ausbruch von Leidenschaft, der von einer ausladenden Kadenz im Bass bestimmt ist. Eine rezitativartige Eröffnung führt uns in eine reich harmonisierte Welt, die uns eher an die Oper als an Klaviermusik

denken lässt. Chopin war ein leidenschaftlicher Operngänger und dachte bis an das Ende seines Lebens daran, selbst eine Oper zu komponieren.

Das Fis-Dur Impromptu Op. 36 komponierte Chopin im Jahr 1839, als er sich wohl auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft befand. Er lebte in diesen Jahren mit Georges Sand in Paris zusammen und verbrachte äußerst produktive Sommer in ihrem Sommerhaus in Nohant. In diesem Stück erreicht Chopin eine meisterhafte Geschicklichkeit im Umgang mit völlig frei strukturierten musikalischen Sequenzen - voller Wärme und Romantik, weit entfernt von der Düsternis, die wir aus seinen anderen reifen Werken kennen. Auch wenn er als Komponist sehr penibel und perfektionistisch war, verdeutlicht er in diesem Impromptu den engen Zusammenhang zwischen Komposition und freier Improvisation. Natürlich ist in diesem Werk alles auf das genaueste auskomponiert, aber man kann darin auch die unzähligen Stunden des freien Improvisierens, die der Komposition vorausgegangen sein müssen, deutlich spüren. „Viele seiner besten Kompositionen sind tatsächlich nie aufgeschrieben worden“, so George Sand. Das Werk beginnt mit einer Basslinie, die an ein Nocturne erinnert. Über diese Linie spannt Chopin eine sehr anmutige Melodie, die uns zu einem majestätischen Mittelteil in D-Dur führt. Der herrliche Schlussteil des Werkes setzt sich aus einer reichhaltigen Melodie im Tenor und brillanten Kaskaden von Arpeggien in der rechten Hand zusammen.

Nicholas Ashton

Nicholas Ashton erhielt seine Ausbildung in der Chatham's School, am Royal National Conservatoire Manchester sowie in Frankfurt/M. und Genf. Nach einer frühen erfolgreichen Karriere als Pianist arbeitete er als Lehrer, Übersetzer und im Künstlermanagement. Er gab Konzerte und Meisterklassen in den USA und in Finnland und nahm für verschiedenen Rundfunkstationen und Labels auf. Nicholas Ashton verbindet seine Konzerttätigkeit heute mit umfangreichen Aufgaben als Senior Lecturer und Fachbereichsleiter an Edinburghs Napier Universität. In diesem Rahmen unterrichtet er neben Hauptfach Klavier alle Fächer, die mit Musikperformance zu tun haben und steht den Instrumentallehrern als Supervisor zur Verfügung.

Kunst kostet Geld. Der Eintritt zu unseren Lunchkonzerten ist zwar weiterhin frei, wir bitten Sie jedoch herzlich, unsere Konzertreihe mit einer Spende am Ausgang zu unterstützen und damit zu ihrem Erhalt beizutragen. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus, wenn Sie Ihren Beitrag auf das Spendenkonto des Hamburger Kammerkunstvereins überweisen: Kontonummer 1280 / 220 557, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

Werden Sie Mitglied im Hamburger Kammerkunstverein! Als Mitglied haben Sie zu (fast) allen Veranstaltungen freien Eintritt, begegnen hochkarätigen Künstlern an außergewöhnlichen Orten und fördern frische Ideen für eine lebendige Kammermusikszene in Hamburg.
Jahresbeitrag: 30 Euro für Schüler und Studenten, 60 Euro für Einzelpersonen, 90 Euro für Partner und Familien. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Vorschau:

Donnerstag, 21. August 2014, 12.30 Uhr: Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg; Lieder von Franz Schubert u.a.; Ulrich Bildstein, Bariton, Franck-Thomas Link, Klavier; Eintritt frei

Die neue Lunchkonzert-Saison beginnt am Donnerstag, dem 4. September 2014. Die Terminvorschau erscheint pünktlich zum Saisonauftakt. Wenn Sie uns Ihre Adresse hinterlassen, schicken wir Ihnen das neue Programm gerne per Post zu. Oder informieren Sie sich unter kammerkunst.de bzw. hk24.de/kultur.

Wir danken unseren Sponsoren in der Saison 2013/2014:

Haspa[§]
Hamburger Sparkasse


STEINWAY & SONS